

Pavol Jozef Šafárik University in Košice  
Šrobárova 2  
Faculty of Arts

04059 Košice  
Slovakia

Aktenzeichen rb  
Datum 08.02.2021  
Betreff Habilitationsschrift Dr. Puchalová  
Bezug Ihr Brief vom 14.12.2020

**Univ.-Prof. Dr. Ralf Bogner**  
P Philosophische Fakultät  
Germanistik

Campus Geb. A.2.2  
D-66123 Saarbrücken

T: +49 (0) 681 302 3362  
F: +49 (0) 681 302 4223  
r.bogner@mx.uni-saarland.de  
www.uni-saarland.de

## **Gutachten zur Habilitationsschrift**

**von Frau PaedDr. Ingrid Puchalová, PhD.**

### **zum Thema:**

**Marie Therese von Artner. Weibliche Autorschaft und kulturelle Identität um 1800 in Oberungarn**

### **1. Abstract**

The thesis is concerned with one of the most important writers of the former upper Hungary in today's Slovakia. Dr. Puchalová has collected all sources on Marie Therese von Artner (1772–1829) and evaluated the complete research on her. The thesis rests on a complex theoretical basis, which Dr. Puchalová explains in detail. Issues of identity play a special role here. Questions of female authorship are also of great importance. Dr. Puchalová formulates a lot of new and convincing results about Artner. In addition, the study is generally a decisive contribution to German-language literature in Hungary during the 18th and 19th centuries. **Therefore I propose as the external reviewer to accept the book on Artner as a habilitation thesis and to award Dr. Puchalová the degree of an associate professor.**

### **2. Gegenstand**

Dr. Puchalová hat für ihre Habilitationsschrift mit großem Geschick eine zugleich repräsentative und dennoch nur sehr wenig erforschte Persönlichkeit der deutschsprachigen Literatur in Oberungarn ausgesucht. Auf diese Weise gelingt es ihr zugleich, mit ihrer umfangreichen literarhistorischen Studie eine bedeutende Schriftstellerin der Region zu würdigen, in der sie selbst als Wissenschaftlerin tätig ist.



Marie Therese von Artner ist in der Kulturgeschichte der Habsburgermonarchie keine Unbekannte, dennoch aber bislang viel zu wenig beachtet worden. Es verdient große Anerkennung und hohen Respekt, dass sich Dr. Puchalová dieser Autorin mit dem Instrumentarium der heutigen Germanistik widmet. Artner hat kein Werk geschrieben, das derzeit noch im kulturellen Gedächtnis an prominenter Stelle präsent ist, und eine Rekanonisierung erscheint auch kaum möglich oder durchführbar. Ihre Werke sind zu weit von heutigen ästhetischen Vorstellungen entfernt und zu sehr den Ideen und der Poetik der Spätaufklärung verhaftet, als dass sie in der Postmoderne noch Gefallen finden könnten.

Marie Therese von Artner ist jedoch eine einzigartige, rundum typische Repräsentation der deutschsprachigen, weiblichen Literatur in Ungarn um 1800. An ihrem Exempel lässt sich geradezu idealtypisch herausarbeiten, unter welchen Bedingungen es einer gebildeten Frau aus niedrigem Adel im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert möglich war, sich als weibliche Autorin zu artikulieren und zu verwirklichen. Ihr Beispiel kann aber auch sehr deutlich zeigen, welche Grenzen ihr dabei gesetzt worden sind und welchen oft bedrückenden Konventionen sie sich hat unterordnen und fügen müssen. Es ist ein großes Verdienst der Studie von Dr. Puchalová, diese wichtigen Fragen anhand von Artner mit den Methoden der heutigen Literatur- und Kulturwissenschaft differenziert gestellt und mit klaren, überzeugenden Thesen beantwortet zu haben.

Die Quellengrundlage für die Habilitationsschrift bilden die publizierten Werke Artners, die vollumfänglich – soweit greifbar – in der Studie aufgearbeitet werden. Hinzu kommen wichtige Texte von literarischen Vorbildern der Autorin wie Klopstock und von Zeitgenossinnen, mit denen sie befreundet war und korrespondiert hat, insbesondere die bedeutende österreichische Schriftstellerin Caroline Pichler. Die Sekundärliteratur zu Artner hat Dr. Puchalová komplett aufgearbeitet und dokumentiert, und natürlich hat sie sich für Ihre Untersuchung auch umfassend in die Forschung zur deutschsprachigen Kultur der Spätaufklärung und zur Restaurationszeit, zu weiblichem Schreiben um 1800 und zur besonderen Situation von Autoren der Zeit in Oberungarn eingelesen.

### **3. Theoretische Grundlagen**

Die vorliegende Arbeit ruht auf einem ausführlichen und sehr elaborierten theoretischen Fundament. Dr. Puchalová kann damit klar und eindringlich belegen, dass sie sich in bedeutsame Teile der Methodendiskussionen der heutigen Germanistik gut eingelesen hat, dass sie den aktuellen Herausforderungen im Fach mit großen Fleiß und beeindruckender Kenntnis überzeugend zu begegnen und damit entscheidende Kompetenzen zu beweisen vermag, welche zentrale Voraussetzungen für eine Habilitation darstellen.



Eine herausragende Rolle spielen für die Studie neuere Konzepte von Identität. Das betrifft auf der einen Seite die Selbstdefinition Artners als Autorin, andererseits ihre Einordnung in die Region und in die Kultur deutschsprachiger Ungarn an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Dr. Puchalová nähert sich diesen komplexen Fragen zu allererst auf der Basis des literatursoziologischen Modells des französischen Philosophen Pierre Bourdieu an, insbesondere seines Konzepts des Habitus, das im Zusammenhang mit dem Material und den Fragestellungen dieser Studie entsprechend operationalisiert wird. Für die Einordnung von Artners Position in die Akteure und Institutionen des literarischen Marktes ihrer Zeit erweist sich ein weiterer Terminus Bourdieus, der Feldbegriff, als sehr geeignet. Dadurch kommen nicht allein die Produktions-, Distributions- und Rezeptionsbedingungen der Werke der Autorin in den Blick, sondern auch ihre Karrierestrategien und ihr taktisches Agieren innerhalb der literarischen Öffentlichkeit.

Eine weitere wichtige Grundlage für die Untersuchung bildet der Begriff der Identität mit seinen verschiedenen Facetten. Dr. Puchalová erörtert ihn unter Hinzuziehung der Definitionen herausragender Philosophen von Descartes bis Kant eingehend und macht insbesondere die wichtigen diesbezüglichen Überlegungen von Erikson für ihre Arbeit fruchtbar. Unverzichtbar für den vorliegenden Gegenstand sind natürlich auch die einschlägigen Darlegungen der Forschung zu Konzepten weiblicher Identität zwischen Spätaufklärung, Romantik und Restaurationszeit, die ebenfalls angemessen aufgearbeitet erscheinen. Eine besondere Bedeutung kommt hier Silvia Bovenschen zu. Die Besonderheiten der österreichischen Kulturgeschichte, etwa die verspätete und stark obrigkeitsstaatlich forcierte Aufklärung oder die multiethnische Prägung vieler, insbesondere ländlicher Regionen, werden ebenfalls bei der identitätstheoretischen Grundlegung der Studie berücksichtigt. Dementsprechend wird auch dem Begriff der kulturellen Identität ein eigenes Unterkapitel in der Arbeit gewidmet.

Rundum nachvollziehbar ist die Entscheidung von Dr. Puchalová, sich jedweder qualitativen Bewertung von Artners Werken vollkommen zu entziehen. Deren Texte an Kriterien welcher Art auch immer – seien es historische oder gegenwärtige – zu messen und ästhetisch einzuschätzen, würde den Blick auf die hochgradig repräsentative Position Artners als Schriftstellerin in ihrem kulturellen Umfeld verstellen.

#### **4. Einordnungen, Analysen und Interpretationen**

Auf der skizzierten, komplexen theoretischen Basis nähert sich Dr. Puchalová in den Kapiteln 3 bis 6 von verschiedenen Seiten her der Autorin literarhistorisch an und gelangt durch ihre textnahe Arbeit unter Einbeziehung der Kontexte zu vielen ergiebigen Beobachtungen und zu einer Reihe von überzeugenden Thesen.



08.02.21 | Seite 4

Artner ist ein Kind der Aufklärung und von deren Zentralbegriffen sowohl in ihrer Persönlichkeit als auch in ihrer schriftstellerischen Arbeit wesentlich geprägt. Der vor allem durch die Strömung der Empfindsamkeit besonders gepflegte Kult der Freundschaft schlägt sich in ihrer Biographie und ihrem Werk in vielerlei Hinsicht nieder. So sucht sie ganz konsequent die amikale Verbindung zu einer Reihe von schreibenden Zeitgenossen, verkehrt mit diesen bei Besuchen in großem Umfang (z.B. mit Pichler oder mit Johann Georg Jacobi), trägt viel zur Korrespondenz in Netzwerken befreundeter Kulturinteressierter bei und schreibt und publiziert nicht zuletzt gemeinsam mit Marianne Neumann von Meißenthal Gedichte. Hinzu kommt später, aufbauend auf dem Konzept der Geselligkeit unter Freunden, die für Romantik und Biedermeier essentielle Institution des literarischen Salons als Forum halbprivaten kulturellen Austauschs. Dr. Puchalová kann luzide nachweisen, wie sicher sich Artner in diversen Freundeskreisen von österreichischen Kulturinteressierten bewegt, viele einflussreiche Persönlichkeiten ihrer Zeit kennenlernt und damit auch die Verbreitung ihrer literarischen Werke fördert.

Artners Autorschaft pendelt, wie sich des Weiteren zeigt, zwischen konventionellen Bahnen weiblichen Schreibens einerseits und Versuchen des Ausbruchs daraus auf der anderen Seite. So publiziert sie teilweise wie viele andere Schriftstellerinnen ihrer Zeit unter Pseudonym und verschleiert somit ihre weibliche Autoridentität. Auch greift sie gerne zu Gattungen, die traditionell stark feminin konnotiert sind, darunter die eher emotional und affektiv besetzte Lyrik oder der Reisebericht in Briefform. Doch bereits in jungem Alter versucht sie sich demgegenüber in der ganz großen, männlich dominierten Gattung des Epos, wenn sie daran auch scheitert. Als gereifte Autorin jedoch vollendet sie Tragödien und ein Libretto zu einer Heldenoper und greift damit nochmals zu Gattungen, in denen sich damals nur wenige Frauen üben, da sie der mutmasslich eher passiven weiblichen Natur nach den üblichen Geschlechterrollen um 1800 widersprechen. Nichtsdestoweniger aber präsentiert sich ihre Lyrik überwiegend sehr persönlich und intim, nachgerade wie ein poetisches Tagebuch, und damit rückt Artner ihre Gedichte wieder ganz in die Nähe einer sehr deutlich feminin geprägten Gattung.

Auffallend und bemerkenswert ist es in jedem Fall, dass die Dichterin in einer Reihe von selbstreferentiellen Passagen verschiedener Gedichte darauf beharrt, dass beide Geschlechter gleichermaßen von Gott, den Musen und der Natur dazu befähigt worden seien, qualitätsvolle literarische Texte in den unterschiedlichsten Sujets zu schreiben. Auf diese Weise rechtfertigt sie auch ihre Gedichte, die den Krieg thematisieren oder sich satirischer Techniken bedienen. Damit artikuliert sie ein herausragendes poetisches Selbst- und Sendungsbewusstsein, das sie von der Bescheidenheit vieler anderer Autorinnen ihrer Zeit absetzt. Dem stehen allerdings auch immer wieder Zweifel und Krisen gegenüber, die sich in ihren Texten ebenfalls ausführlich thematisiert finden.



Artner kultiviert in ihrem öffentlichen Auftreten und in ihren Texten, anders als manche Kolleginnen ihrer Zeit, keineswegs das Bild einer ungebildeten, ganz aus der eigenen natürlichen Kreativität schöpfenden Dichterin. Sie zeigt sich wiederholt sehr deutlich als geradezu gelehrte Autorin, die viele literarische Klassiker der europäischen Literaturen aufgrund ihrer Sprachkompetenzen im Original zu lesen vermag. Des Weiteren kennt sie die klassischen Regeln der Dramentheorie bestens und setzt sie in ihren eigenen Schauspielen praktisch präzise um (auch wenn sie behauptet, es habe ihr aufgrund ihres Lebens in der Provinz an wichtigen Informationen gefehlt). Nicht zuletzt ringt sie gerade in ihren späten Dramen um einen beinahe manieristischen, in jedem Fall hochartifiziiellen Tragödienstil durch den fast überbordenden Einsatz von rhetorischen Techniken. Darin zeigt sie einmal mehr ein sehr ausgeprägtes, in ihrer Zeit ungewöhnliches feminin-dichterisches Selbstbewusstsein.

In ihrer Bewertung der zeitgenössisch dominanten Geschlechterrollen lässt sich eine klare Entwicklung im Werk Artners erkennen, wie Dr. Puchalová deutlich darlegt. Frühe Gedichte erweisen sich gelegentlich als noch sehr konformistisch, während die spätere Lyrik geschlechtsspezifische Erwartungen der Gesellschaft an die Frau mehrfach massiv in Frage stellt. Das betrifft insbesondere die weiblichen Bildungsmöglichkeiten. Klare Kritik artikuliert sie jedoch auch an der üblichen Rollenverteilung zwischen Mann und Frau im Rahmen der Ehe, indem sie den üblichen Einsatz der letzteren vorwiegend im Haushalt als Unterdrückung, ja fast als Sklaverei kennzeichnet. Aus dieser Perspektive kann Artner in ihren späten Jahren in Ansätzen sogar als Frauenrechtlerin charakterisiert werden. Konsequenterweise lehnt sie romantische Idealisierungen der Weiblichkeit strikt ab.

Ein letztes wichtiges Charakteristikum von Artners Werk, das Dr. Puchalová plastisch herausarbeitet, ist die Darstellung und Reflexion ihrer oberungarischen Heimat und ihrer tiefen Verbundenheit zur Habsburgermonarchie mit ihrer multi-ethnischen Zusammensetzung. Dies drückt sich beispielsweise in ihren sehr spezifisch gezeichneten Landschaftsbeschreibungen, immer wieder in ihrer Wortwahl und gelegentlich auch in den von ihr präferierten Stoffen aus. Besonders interessant ist ihr lyrisch artikulierter Patriotismus, der sich explizit gegen kosmopolitisches Denken richtet. Sie leistet damit einen nicht unwesentlichen literarischen Beitrag zur Ausbildung einer österreichischen Identität im Sinne einer alle ethnischen Grenzen überwindenden gemeinsamen Habsburg- und Österreich-Ideologie. Selbst in solche Äußerungen spielt einmal mehr die bei Artner beinahe omniprésente Thematisierung von Geschlechterrollen hinein, indem sie sich Einwände, dass Frauen sich auf politischen, ideologischen und philosophischen Gebieten nicht poetisch äußern sollten, explizit und scharf verbittet.



08.02.21 | Seite 6

## 5. Fazit

Aufgrund des theoretisch fundierten, kenntnisreichen und innovativen wissenschaftlichen Buches über Marie Therese von Artner erlaube ich mir als auswärtiger Gutachter, der Faculty of Arts der Pavol Jozef Šafárik Universität in Košice vorzuschlagen, Dr. Puchalová's Habilitationsverfahren positiv zu entscheiden und ihr den Titel einer assoziierten Professorin zu verleihen.

*Ralf Bogner .*

(Prof. Dr. Ralf Bogner)